

Der Garten, der singt!

Das internationale »Festival des Jardins« im französischen Chaumont-sur-Loire ist ein Stelldichein der renommiertesten Landschaftsarchitekten. Das seit 1992 stattfindende Gartenfestival ist ein unumgänglicher Termin für die Vorstellung der Arbeiten einer neuen Generation von Landschaftsgestaltern, Architekten, Dekorationsmalern, Gärtnern und vielen anderen mehr. Mit ihrem »Garten, der singt« schafften es 2010 zwei Absolventinnen der Leibniz Universität Hannover, Amalia Besada und Rosalie Zeile, als einzige deutsche Teilnehmerinnen unter die 32 besten Teams, die aus mehr als 300 Bewerbern ausgesucht wurden und ihre Vorstellungen dem Publikum präsentieren konnten. Rosalie Zeile erzählte AlumniCampus von dieser »unschätzbaren Erfahrung«.

Frau Zeile, wie sind Sie auf die Idee gekommen sich, für das französische Festival des Jardins zu bewerben? ■ Es war Amalia Besadas Idee. Sie ist immer die treibende Kraft gewesen! Sie hat im Internet die Ausschreibung gesehen und war gleich begeistert. Sie sagte: »Komm, das machen wir schnell, ist doch nur ein kleiner Garten!«. Zu dieser Zeit hatten wir beide zwei Wochen frei und ich habe mir gedacht, probieren wir es einfach aus. In diesen Tagen haben wir dann überlegt, wie unser Garten aussehen soll, das Konzept geschrieben und Zeichnungen erstellt. Wir hätten beide nie gedacht, dass wir so weit kommen würden und unser Garten sogar gebaut würde.

Mit welchem Konzept konnten Sie die französische Jury überzeugen? ■ Das Thema des Gartenfestivals war »Körper und Seele«. Wir haben einen Garten entworfen, der diese beiden Dinge besonders betont. Hinter hohen Gräsern verborgen, boten Schiedsrichterstühle die Möglichkeit, in sich zu gehen. In der Gartenmitte wurden die Besucher von Nistkästen dazu animiert, mit den körperlichen Sinnen die Umgebung zu erleben. Sie konnten die Vogelnamen lesen und ihr Aussehen an den Holzfiguren auf den Nistkästen lernen, und vor allem: Durch Drücken eines Schalters eines jeden Nistkastens konnten sie den Gesang des jeweiligen Vogels hören.

Und es hat geklappt. ■ Ja, es hat tatsächlich geklappt. Damit ging die Arbeit aber erst richtig los. Wir haben im Dezember die Zusage bekommen und sollten bereits Anfang Januar die genauen technischen Pläne für die Technik der Nistkästen vorlegen. Während Amalia zwischen den Jahren weitestgehend die technischen Zeichnungen erstellt hat, habe ich unsere Entwürfe, technischen Zeichnungen und Baubeschreibungen ins Französische übersetzt und die genauen Kosten aufgestellt.

Wie sind die Nistkästen entstanden? Die gibt es ja nicht einfach so zu kaufen. ■ Amalia hat in einem 1-Euro-Laden kleine Vogelhäuschen gesehen und meinte, man könne etwas daraus machen, wenn man diese in großer Masse in den Garten stelle und bunt anstreiche. So haben wir angefangen unsere Ideen zu entwickeln. Es stand auch die Frage im Raum, ob echte Vögel darin nisten sollten. Da diese aber durch die vielen Besucher wohl zu sehr gestört würden, kamen wir auf die Idee mit den Nistkästen, die auf Knopfdruck singen sollten. Beim Bau der Kästen hat uns dann mein Freund Steffen Kohlhase, der ebenfalls Landschaftsarchitektur an der Leibniz Universität studiert hat, geholfen. Die Technik haben wir mit Hilfe meines Vaters, er ist Physiker, zusammen entwickelt. Und die kleinen Vogelfiguren, die jeweils auf den Nistkästen befestigt sind, werden in Handarbeit von einem Förster im Ruhestand hergestellt. Es ist ein richtiges Gemeinschaftsprojekt.



Rosalie Zeil (links) und Amalia Besada (rechts)

Der singende Garten
www.lejardinquichante.de

Wer hat den Garten letztendlich aufgebaut? ■ Das haben wir mithilfe unserer ehemaligen Kommilitonen Martin Hofmann, Urs Leyhe und Henning Rhoden selbst gemacht. Ohne deren Hilfe hätten wir es nicht geschafft. Wir haben zwar den Lageplan und die technischen Zeichnungen entworfen, aber die Jungs hatten das technische Know-how. Wir hätten auch die Gärtner des Festivals in Anspruch nehmen können. Aber wir mussten die selbstgebauten Nistkästen ohnehin selbst nach Frankreich bringen und schauen, wie man sie dort installieren kann. Außerdem hatten wir auch Lust dazu und wollten, dass es ordentlich aussieht.

Sie haben an der Leibniz Universität Landschaftsarchitektur studiert und arbeiten jetzt in einem Landschaftsarchitekturbüro. Wie ist der Übergang von der Hochschule in den Beruf? ■ Im Büro lernt man zunächst ganz schön viel dazu! In der Uni ist alles sehr theoretisch. Im Büro habe ich zum Beispiel nicht die Zeit, lange einen Ort zu erkunden, da muss man dann ganz schnell einen Entwurf fertig machen. Und vor allem ist alles technisch viel detaillierter, was im Studium nicht so ist. Da gab es leider zu wenig Kurse.

Welchen Tipp haben Sie an die jetzigen Landschaftsarchitekturstudierenden und -studenten? ■ Sie sollten am besten schon während des Studiums viele Praktika absolvieren, auch wenn es hart ist und man in den Semesterferien auf Prüfungen lernen muss. Praktikum ist das A und O. Es ist vor allem wichtig, wenn man sich nach dem Studium in Landschaftsarchitekturbüros bewirbt. Man hat dann schon ansatzweise eine Ahnung, wie man technische Zeichnungen macht, sammelt bereits CAD-Kenntnisse und kann dann von Anfang an eine große Hilfe sein. Das ist das Wichtigste. Es gibt auch Büros, die sehr viele Wettbewerbe machen und da ist es dann auch gefragt, dass man gut entwerfen kann. Auch diese Erfahrung kann man nur durch Praktika gewinnen.

Wie geht es mit dem Garten und den Nistkästen weiter? ■ Es gibt einen Interessenten aus Frankreich, ein Landschaftsarchitekt, dem unsere Nistkästen gefallen. Wir werden diese jetzt produzieren. Vielleicht bekommen Sie die Nistkästen bald auf irgendeiner Ausstellung in Hannover zu Gesicht – wer weiß! Le jardin qui chante soll auf jeden Fall weiter singen!

AL